

Der erste Patient – Ein Sprung ins kalte Wasser



Nachdem in der Vorklinik des Zahnmedizinstudiums die theoretisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen für die Arbeit als Zahnarzt vermittelt wurden, trainieren die Studierenden in den folgenden Kursen für die Praxis.

Die Studenten starten zunächst im Phantom-Kurs mit der Behandlungssimulation am Phantomkopf. Im klinischen Abschnitt des Studiums wird das Gelernte dann unter Aufsicht auch an Kommilitonen getestet. Ab dem siebten Semester

dürfen die Zahnmedizinstudenten schließlich ihre ersten echten Patienten untersuchen und behandeln.

Kons- und Prothetik-Kurse

Nachdem sie in den vorangegangenen Semestern Behandlungssi-

tuationen ausgiebig am Phantomkopf geübt haben, absolvieren die Studierenden ab dem siebten Semester Behandlungskurse am echten Patienten. Unterteilt sind die Patientenkurse in der Regel in Kurse zur Konservierenden Zahnerhaltung (sogenannte Kons-Kurse) und zur Zahnersatzkunde bzw. Prothetik.

In Kons 1 wenden die Studenten die bereits erlernten Inhalte an. Hier müssen sie ihr Wissen in den Bereichen Kariesentfernung, Versorgung mit Füllungen, Inlays oder Teilkronen, endodontische und parodontologische Behandlung, Zahnreinigung, Röntgen sowie Aufnahmen der Krankengeschichte unter Beweis stellen.

Im zehnten Semester folgt dann der zweite Kons-Kurs. Diese Veranstaltung umfasst die Versorgung mit Gussfüllungen, die Behandlung von Kindern sowie weitere Endo-, Paro- und Kario-Therapien.

Die Prothetik-Kurse finden im Semester acht und neun statt. Hier vertiefen die angehenden Zahnärzte ihre Fähigkeiten im Erstellen von Teil- und Totalprothesen, in der Teleskoparbeit und im festsitzenden Zahnersatz.

Vorbereitung und Ablauf der Patientenkurse

Wenn die Patientenkurse beginnen, sind die Studieninhalte des Vorklinikums oft wieder ganz nah. Das bereits Gelernte muss nun noch einmal rekapituliert und praktisch angewandt werden. Studenten, die bei bestimmten Themen noch Schwierigkeiten haben, kann eine Wiederholung der Inhalte vor dem Kurs der Konservierenden Zahnheilkunde helfen. Ansonsten gilt für alle praktischen Kurse: Eine gute Vorbereitung gibt Sicherheit. Wer sich dennoch unsicher fühlt, sollte die Behandlungssituation vor der ersten realen Untersuchung des Patienten in Gedanken noch einmal Schritt für Schritt durchgehen.

Zum ersten Mal in Kontakt kommt der Zahnmedizinstudent mit seinem ersten Patienten meist übers Telefon. Teilweise sorgt die Hochschule dafür, dass ausreichend Patienten für die Kurse der Zahnmediziner zur Verfügung stehen. Häufiger ist es jedoch so, dass die Studierenden in ihrer freien Zeit selbst geeignete Patienten finden müssen. Die Suche gestaltet sich aber oft schwierig. Zunächst ein-

mal ist es nicht einfach, Freiwillige zu finden, die sich von Studenten behandeln lassen möchten. Die potenziellen Patienten müssen zudem in der Uni vorgestellt und dort auf ihre Eignung für die geforderten Behandlungsbereiche überprüft werden.

Wer schließlich einen passenden Patienten gefunden hat, kann erstmals erleben, wie der spätere Arbeitsalltag aussehen könnte. Und auch schon jetzt im Kons-Kurs gilt es für eine lückenlose Untersuchung und Behandlung, einem bestimmten Ablaufplan zu folgen. Unter Betreuung und Kontrolle durch anwesende Zahnärzte geht der Student meist zusammen mit einem Kommilitonen die notwendigen Schritte einer zahnärztlichen Behandlung durch. Die Studienkollegen wechseln sich dabei in den Rollen von Behandler und Assistenz ab.

Der Kurs könnte wie folgt ablaufen:

1. Vorbereitung:

Besonders wichtig ist eine umfassende Vorbereitung der Untersuchung. Die Studierenden sollten

gemeinsam alle Instrumente, Hilfsmittel und Geräte zusammensuchen und sich vergewissern, dass alles Notwendige für die Behandlung bereitsteht. Pinzette, Becher, Zahnseide, Spiegel, Sonde, Parosonde, Sauger, Polierset und Handschuhe – wenn alles griffbereit liegt, kann keine Hektik während des Kurses aufkommen.

2. Anamnese:

Zu Behandlungsbeginn sollten sich die Studierenden ein genaues Bild vom Patienten machen und ihn dafür zu behandlungsrelevanten Themen befragen. Unter anderem sollten sie sich nach den Zahnputzgewohnheiten, Essgewohnheiten, dem Allgemeinzustand, eventuellen Medikamentenunverträglichkeiten, der letzten zahnärztlichen Untersuchung sowie nach eventuellen Schmerzen und Erkrankungen des Patienten erkundigen.

3. Extraorale Untersuchung:

Es empfiehlt sich die Untersuchung zunächst von außen zu beginnen. Durch Abtasten des Kiefergelenks, der Trigeminusaustrittspunkte sowie der Lymphknoten können eventuelle Auffälligkeiten erkannt werden.

4. Intraoraler Befund:

Anschließend an die äußere Palpation folgt die Untersuchung des Mundinnenraumes. Hier liegt das Augenmerk auf der genauen Betrachtung von Schleimhäuten, Zunge, Zahnformen und -stellungen sowie eventuellen Entzündungen oder anderen Schädigungen.

5. Analyse:

Mithilfe des Messens von API (Approximalraum-Plaque-Index), PBI (Papillen-Blutungs-Index) und PSI (Parodontaler Screening Index) kann die Situation des Patienten möglichst genau analysiert werden. Weiteren Aufschluss geben vorhandene Röntgenbilder des Patienten.

6. Befund:

Via Anamnese und Untersuchung kann nun ein Befund erstellt werden. Um alles zu dokumentieren, werden kariöse Stellen im Zahnschema notiert und die Befunddetails in die Patientenakte eingetragen.

7. Therapie:

Nach dem Erstellen der Diagnose kann nun die eigentliche Behand-

lung begonnen werden. In den Kursen zur Konservierenden Zahnheilkunde werden in erster Linie Anwendungen wie Zahnreinigung, Zahnsteinentfernung mit Polieren und Fluoridbehandlung sowie die Versorgung mit Brücken, Prothesen oder Inlays abgefragt.

8. Nachbereitung:

Wie auch später im Praxisalltag gehören neben Untersuchung und Dokumentation die Sterilisation der Instrumente und Desinfektion der Flächen zu den Arbeitsschritten des Zahnarztes. Auch das ist Teil des Kurses.

Auch wenn Studenten bei der Behandlung ihres ersten Patienten aufgeregt sind, sollten sie nicht einfach nur stur die einzelnen Behandlungsschritte abarbeiten. Denn solch ein Verhalten ist auch im Berufsleben wenig Erfolg versprechend. Stattdessen empfiehlt es sich, auf die Bedürfnisse des Patienten einzugehen, ihm mit einem lockeren, aber professionellen Gespräch mögliches Unbehagen zu nehmen und sich immer wieder nach seinem Wohlbefinden während der Behandlung zu erkundigen. ◀